

Akustisches Feuerwerk

Unkonventionelle Unterhaltung mit „Wortfront“ im Kulturhaus Osterfeld

PFORZHEIM. Kriegerische Assoziationen weckt das Wort Front allemal, und selbst etwas weniger aufs Militärische abzielende Begriffe wie Wetterfront verheißen zumeist kaum Gutes. Was also hatte im Studio des Kulturhauses Osterfeld die überschaubare Besuchergruppe zu gewärtigen, als sie sich einer „Wortfront“ gegenüber sah?

Verbalgranaten und Sprachhaubitzen, Wortbomben und Schützen-grabenlinguistik? Das operative Ziel der „Wortfront“-Strategie seien, so die Pressemitteilung im besten FAZ-Stil, „die Befindlichkeiten der modernen industrialisierten Welt.“ Wolkiger und damit ungenauer hätte das Bundesverteidigungsminister Jung auch nicht sagen können.

Wort- und Klangkünstler

Glücklicherweise aber sind die Vier von der „Wortfront“ keine Politiker, sondern exzellente Wort- und Klangkünstler, die immer wieder mit mal poetischem, mal schnoddrigem Sprachwitz verblüffen, ergänzt von furiosen elektronischen Klangcollagen und zwei meisterlich aufspielenden Streichern, von denen sich viele Musiker mehr als nur eine Scheibe abschneiden könnten.



Alle Tonlagen beherrscht das Ensemble „Wortfront“.

Foto: Seibel

Frontfrau Sandra Kreisler beweist mit rauchiger Altstimme, dass der Apfel in diesem Fall nicht weit vom Stamm fällt, denn als Tochter der Wiener Kabarettlegende Georg Kreisler weiß sie mit ihren Chansons ebenso zynisch-frivole Akzente zu setzen, wie lyrische Empfindsamkeit mit rabenschwarzem Humor zu verbinden. Da wird nicht nur scheinbar mitfühlend gefragt: „Warum gibt es keine Impfung, um der Blödheit vorzubeugen?“, der Besitzerstolz vieler

Männer auf Autos, Goldkettchen und Bankkonto gnadenlos niedergebügelt als – pardon! – „alles ist nur Schwanzersatz“. Inzwischen Kultstatus in Deutschland erreicht hat das garstig-polemische „Wortfront“-Lied „Ich bin ein postmodernes Arschloch“, Titel auch dergleichen, mit dem Preis der deutschsprachigen Schallplattenkritik ausgezeichneten CD. Kreislers Partner als Sänger und behänder Klavier-spieler ist der gebürtige Schweizer

Roger Stein. Das hat poetischen Charme, wenn er das Lied vom „Sommerkind“ anstimmt, hinterfotziges Kalkül, wenn er im „Herbst“ zunächst sanfte Klavierklänge mit ebenso sanften Versen verwebt, um dann plötzlich schneidend-rockig die „Volksmusik“ zu demaskieren.

Virtuose Musiker

Was für ein Haupt- und Sondervergnügen, wenn Sandra und Roger in einem zackigen Tango die „Klofrau vom Hauptklo im Kanzleramt“ präsentieren; Johannes Krampen alle Register geigerischer Virtuosität zieht bei einem Solo über den „Fußgänger“, oder der ebenso spieltechnisch blendende Rouven Schirmer die Hip-Hop-Invention Nr. 9 von Hansi (!) Bach zum akustischen Feuerwerk werden lässt.

Da tut's überhaupt nichts, wenn am Anfang des Abends die Musik etwas zu laut ausgesteuert ist, die in Rap-Manier aufgezümmten Songtexte zunächst wie verbale Maschinen-gewehrsalven fast jede Verstehbarkeit niederwalzen, Um's militärisch zu sagen: Das Ehrenkreuz bester Unterhaltungskultur hat „Wortfront“ mit diesem Abend im Osterfeld mehr als verdient. Sebastian Giebenrath